

Der Bankrott europäischer Zusammenarbeit?.

David Engels

Außenpolitik, Umweltschutz, Migration, Rechtstaatlichkeit, Energiezufuhr, Identitätspolitik, Waffenlieferungen an die Ukraine – die EU hat in den letzten Jahren auf ganzer Linie dabei versagt, eine Politik zu entwickeln, die von allen ihren Mitgliedstaaten freiwillig mitgetragen werden könnte.



Redaktion:

David Engels
Justyna Schulz
Stanisław Żerko

Die "Kommentare" geben nur die Meinung ihres Verfassers und nicht des Instituts wieder.

Instytut Zachodni
im. Z. Wojciechowskiego

📍 ul. Mostowa 27A
61-854 Poznań

☎ (+48) 61 85 27 691

✉ izpozpl@iz.poznan.pl

🌐 www.iz.poznan.pl

Der Kontinent ist gespaltener denn je, der „deutsch-französische“ Motor stottert, und mit der Sezession eines der größten Nettozahler im Westen und dem Ausbruch eines echten Krieges im Osten steckt der Staatenbund in seiner tiefsten außenpolitischen Krise seit dem Fall des Kommunismus. Verständlich, daß es da zunehmend heißt: Jeder für sich.



Nun ist natürlich bis zu einem gewissen Grad ein Konflikt zwischen gesamteuropäischen Interessen und nationalen Interessen unvermeidlich, da wir solche Divergenzen in allen politischen Gebilden finden, die aus Einheiten mit einer eigenen Identität bestehen. So haben die USA, China, das Vereinigte Königreich und sogar die Schweiz latent mit sehr ähnlichen Probleme zu ringen, die manchmal sogar zu ernsthaften inneren Konflikten führen, welche von Außenstehenden allerdings nur allzu gerne übersehen werden.

Die Situation innerhalb der Europäischen Union ist jedoch ein besonderer Fall, weil es der EU nicht gelungen ist, in den langen Jahren ihres Bestehens echte Solidarität zu generieren: Trotz - oder gerade wegen - der unermüdlichen und sehr kostspieligen Bemühungen, eine gemeinsame europäische Identität auf der Grundlage einer Reihe von gemeinsamen „Werten“ zu schaffen, scheint die Union uneiniger denn je. Meines Erachtens ist dies vor allem darauf zurückzuführen, daß sich in den ersten Jahrzehnten der EU alle Mitgliedstaaten noch ihrer Zugehörigkeit zu einer gemeinsamen abendländischen Zivilisation bewußt waren, die auf dem christlichen Glauben, der griechischen Philosophie und der römischen Staatskunst beruhte; einer historischen Identität, die so selbstverständlich war, daß sie in den Rechtstexten niemals besonders hervorgehoben oder formalisiert werden mußte.

Mit dem wachsenden Einfluß des Kulturmarxismus seit den 1970er Jahren wurde diese europäische Identität, die auf der Gemeinsamkeit einer geteilten historischen Vergangenheit beruht, jedoch zunehmend als „patriarchalisch“, „kolonialistisch“, „bigott“, „exklusiv“ usw. diffamiert und massiv angegriffen, so daß heute Schulen, Universitäten und Medien sogar weitgehend aufgehört haben, die Menschen über ihre gemeinsame abendländische historische Identität aufzuklären. Die Folgen sind bedenklich: Einerseits identifiziert sich die EU im besten Fall mit pragmatischen und wirtschaftlichen Fragen, im schlimmsten Fall mit einem Bündel recht vager „Menschenrechte“, deren Definition immer mehr zum Monopol einer deutlich linksliberalen Ideologie geworden ist. Andererseits haben die in den Mitgliedstaaten lebenden Menschen ihr Gefühl der Zugehörigkeit zu einer gemeinsamen abendländischen Zivilisation weitgehend verloren und verwechseln Europa zunehmend mit der EU, so daß sie sich entweder ganz dem Universalismus verschreiben und jegliche kollektive Identität leugnen (bzw. als „gefährlich“ bekämpfen) – oder verbittert und enttäuscht vom europäischen Projekt ganz zu ihrer nationalen Selbstdefinition zurückkehren.

Dies wirkt sich auch auf die Entscheidungsfindung auf nationaler Ebene aus: Die Europäische Union hat aufgrund ihrer ideologischen Präferenzen alles getan, um genau jene Identitäten und Werte zu beseitigen, die einst die Größe



der abendländischen Zivilisation ausmachten; die Nationalstaaten hingegen, wenn sie nicht wie Deutschland ein vitales Interesse am Binnenmarkt haben, denken zunehmend nur noch daran, ihre eigene nationale Identität und ihre Interessen zu schützen, und tragen so ungewollt dazu bei, das, was von Europa noch übrig ist, noch mehr zu zersplittern. Die Krisen der letzten Jahre, teils hausgemacht, teils von außen aufgezwungen, haben diesen Prozeß massiv verschärft. Deshalb ist es wichtiger denn je, beide Extreme, also sowohl den Brüsseler Universalismus als auch den nationalen Egoismus, zu vermeiden, indem wir mit aller Kraft das Bewußtsein stärken, daß alle Europäer einer gemeinsamen abendländischen Zivilisation angehören: Nur so können wir das Überleben unserer Zivilisation sichern, den zahlreichen Gefahren des 21. Jahrhunderts begegnen und weiterhin von gleich zu gleich mit den neuen aufstrebenden Großmächten mithalten.

Illustration: <https://www.pexels.com/photo/berlin-eu-european-union-federal-chancellery-4666/>